

# Oranienplatz

von Christoph Schulz

Nächste Station Oranienplatz. Beinahe überdimensioniert wirkt er, seine Form immer noch bestimmt vom Luisenstädtischen Kanal, der einst hier von der Oranienstraße überquert wurde. Die Westseite des Platzes wird von einem Glas- und Sandsteinpalast beherrscht, der 1904 als Kaufhaus Maassen entstand. Das jüdische Kaufhaus warb damals als »größtes Spezialhaus für Damenbekleidung«. 1927, der Luisenstädtische Kanal war inzwischen verfüllt und



der Oranienplatz ein normaler Stadtplatz geworden, erwarb die Konsumgesellschaft Berlin das Gebäude und ließ es 1929 von Max Taut erweitern. Das einst gewagte Ensemble aus verspielter Kaufhausarchitektur der Jahrhundertwende und Neuer Sachlichkeit wurde im Krieg schwer beschädigt und in den fünfziger Jahren »entstuckt« und notdürftig wiederhergerichtet. Erst ab 2002 wurde mit der Komplettsanierung versucht, das ursprüngliche Gebäude in moderner Form wiederherzustellen.

Schräg gegenüber an der Ostseite das leerstehende Geschäftshaus Jacobi, 1913 von dem jüdischen Stadtverordneten Leopold Jacobi errichtet, beherbergte unter anderem die AEG und ab 1925 die Allgemeine

Textil-Fabrikations und Handels AG Clemens & August Brenninkmeyer, besser bekannt als C&A, oder wie die Berliner damals sagten »Charme & Anmut«. Im Zuge der »Arisierung« jüdischen Besitzes erwarben die Brenninkmeyers das Haus 1936, das sie bis 1956 betrieben.

Steht man auf der Mitte des Platzes, etwa dort, wo die schöne Oranienbrücke war, lässt sich noch immer der Verlauf des Luisenstädtischen Kanals erahnen, der die Spree im Norden mit dem Landwehrkanal im Süden verband. Im Zuge des U-Bahnbaus wurde der Kanal, dessen

Verkehrsbedeutung nach Abschluss der Bebauung immer geringer wurde, 1926 verfüllt - mit dem Aushub, der von den nahegelegenen U-Bahn-Baustellen herbeitransportiert wurde.

Seit dem Beginn der Bombardierungen Berlins im Jahr 1940 diente der U-Bahnhof, der bis dahin vom

Stromlieferanten BEWAG als Umspannwerk genutzt worden war, als Luftschutzbunker. Allerdings nur für die »arische« Bevölkerung; der große jüdische Bevölkerungsteil des Viertels durfte öffentliche Bunker nicht benutzen.

Seit Beginn der städtebaulichen Entwicklung der Luisenstadt hatten sich viele Juden hier angesiedelt, doch anders als im gutbürgerlichen Charlottenburg und Schöneberg lebten hier vor allem Arbeiter, Angestellte und kleine Gewerbetreibende. Anfang der dreißiger Jahre gibt es rund um den Oranienplatz zwei Möbelgeschäfte, acht Arzt- und Zahnarztpraxen, zwei Rechtsanwälte, vier Schuhgeschäfte, zwei Woll- und Weißwarenläden, vier Damen- und Herrenkonfektionsgeschäfte, ein Leihhaus und einen Tanzpalast in jüdischem Besitz; daneben eine Dampfbügelanstalt und vier Fabriken.

Ab 1939 lässt Albert Speer an der Oranienstraße Häuser beschlagnahmen und »Judenwohnungen« einrichten, in die jene zwangsumgesiedelt werden, die entweder seinen Planungen für die »Welthauptstadt Germania« im Wege sind oder deren Wohnungen in Ku'dammnähe oder am Bayerischen Platz »arisiert« wurden.

Krieg und Verfolgung überleben in der Gegend um die Oranienstraße sieben von einigen tausend Juden. Sie hatten sich seit 1942/43 an ständig wechselnden Orten versteckt, zuletzt auch in der Ruine des Kaufhauses Maassen.

## Café Dix

in der Berlinischen Galerie

Alte Jakobstraße 128  
10969 Berlin

Tel.: 030 / 84 85 69 55

Hausgemachte warme  
und kalte Gerichte



**40 schöne Außenplätze**

**Öffnungszeiten: Mi bis Mo 10-19.00 Uhr**